

16. Februar 2018

Sehr geehrte Frau Drilhon,
lieber Wilfried Meichtry,
liebe Anwesende

Vier Wochen auf dem Schiff, wochenlang auf Expeditionen, abenteuerliche Flüge über verlassenes Land, strapaziöse Fussmärsche in die Tiefen des Urwalds. Nicht nur die Reisen an die entferntesten Orte der Welt würden heute sehr viel weniger lange dauern und wären um einiges komfortabler, auch die Berichterstattung über die Reise wäre eine ganz andere. Wir wären über Internet jede Minute im Bild darüber, wo Katharina von Arx und Freddy Drilhon gerade stecken, wir würden mit ihnen auf Schritt und Tritt die Geheimnisse fremder und ein wenig angsteinflössender Welten entdecken. Mit dem einen, entscheidenden Unterschied: Es gäbe gar nichts mehr zu entdecken, weil wir in der digitalisierten Welt bereits jede Ecke kennen. Das ist übertrieben, selbstverständlich, es gibt immer überall etwas zu entdecken, sonst würde das Leben ja stillstehen. Aber so, wie Katharina von Arx und Freddy Drilhon das erlebt haben, dass sie in damals noch fast ganz unerforschte Gegenden kamen, in eine Kultur, in der nichts, aber gar nichts so war wie daheim in Europa, so lässt sich die Welt nicht mehr erleben.

Das ist es, was die Einzigartigkeit der Fotografien und der Berichte ausmacht: dass nicht nur die Schweizer Journalistin und der französische Fotograf zum ersten Mal Menschen sehen, welche die Illustrierte, für die sie berichten, in grossen Buchstaben «Wilde» nennt, sondern auch die Menschen dort im Urwald zum ersten Mal ins Objektiv einer Kamera schauen, das heisst zum ersten und für viele vermutlich auch einzigen Mal fotografiert werden. Es sind beiderseits erste Begegnungen, die hier vermittelt werden. Der gegenseitige Respekt, die Distanz ist, bei aller Nähe zu den dokumentierten Ereignissen, stets spürbar.

Damals, in den Fünfzigern, diesem pruden Jahrzehnt, muss das eingeschlagen haben: Diese junge Frau, die einfach aus- und aufbricht und loszieht mit einer Ukulele und dem Zeichenstift, unbesorgt, frech, neugierig. Und dann geht sie auch noch nach Neuguinea zu diesen – wie man das damals offen benannte – zu diesen Kannibalen. Gestern Nachmittag, als wir die Ausstellung fertig einrichteten, gingen bereits die ersten Besucherinnen und Besucher durch sie. Zwei ältere Damen lehnten sich über die eine Vitrine mit den «Reisebriefen» und den ersten Büchern von Katharina von Arx. In der Art, wie die eine Frau von ihr sprach, kenntnisreich in der Biografie und mit gewisser Emotion, war

die Faszination von einst noch gegenwärtig, die Faszination dieser unabhängigen Frau.

Freddy Drilhon, zuerst der Fotograf, der sie auf Reportage nach Tonga begleitete, dann ihr Partner und ihr Mann, liebte wie sie die Unabhängigkeit. Bloss dass bei ihm der Kampf darum verbissener war, existenzieller. Freddy Drilhon war ein begnadeter Fotograf – die hier ausgestellte, 1969 fotografierte Schottland-Reportage ist ein kleines Juwel –, aber seine Bilder gerieten in Vergessenheit, die Aufnahmen vom Turmsprung der jungen Männer auf der Pentecost-Insel sind seine bekannteste Arbeit geblieben. Durch die Recherche von Wilfried Meichtry ist Freddy Drilhon zurück in der öffentlichen Wahrnehmung, als Partner von Katharina von Arx, aber auch und sehr nachhaltend als feinfühligere Fotoreporter. Es freut mich ausserordentlich, dass wir hier nicht nur neue Prints von seinen Bildern zeigen können, sondern auch eine Reihe von Originalabzügen.

Im Dialog mit den Fotografien stehen die Zeichnungen. Flink und leicht hingeworfen scheinen sie, ein Gedanke, ein Blick, kurz fixiert. Fast immer ein wenig ironisch und spitz kommentiert Katharina von Arx in ihnen ihren Alltag unterwegs. Es müssen Unmengen von Zeichnungen gewesen sein, die sie im Lauf der Jahre auf Papier gebracht hat, als hätte sie darin ihre wahre Sprache gefunden, die Sprache, in der sie am besten ausdrücken konnte, was sie wirklich bewegte.

Wilfried Meichtry hat diese Ausstellung angeregt und er hat deren Realisierung begleitet. Er hat – für uns, die Nachwelt – Katharina von Arx und Freddy Drilhon noch einmal zusammengebracht, 2015 in einem Buch, jetzt im Film. Die Ausstellung hier im Kornhausforum verstehen wir als Sideline dazu. Sie entführt für einen Moment in eine verlorene Zeit. Es ist spannend, zurück zu schauen, aber es ist irgendwie auch gut zu wissen, dass wir von heute aus dorthin schauen.

Bernhard Giger, Kornhausforum Bern